Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Helene Hanna Cohn.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. —

Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

ANZEIGEN-ANNAHME: MÜNCHEN, HERZOG MAXSTRASSE 4

Nummer 5 **München / 5. Jahrgang** **1. Februar 1918**









BY

Juden als Flieger.

Von Felix A. Theilhaber, im Felde.

Selbst die Juden wissen nichts von den jüdischen Fliegern und ahnen nicht deren Bedeutung. Täglich lesen wir irgendwo von tapfren Bayern, oder sogar von d e n tapfren Bayern — als ob jeder Bayer ein zweiter Schmied von Kochel wäre — von dem erprobten schlesischen Landsturm, dem zähen Märker, den braven Ostpreußen. Und wenn ich jetzt in der Zeit des Burgfriedens, noch mitten im Krieg, wo eigentlich jeder sich von den Tatsachen überzeugen könnte, etwas von den Juden in der allgemeinen Presse lese, dann steht es in der verbreiteten „Täglichen Rundschau" oder in der „Deutschen Tageszeitung" und liest sich wahrlich nicht zu unsern Gunsten. Jede Stadt, jede Volksschicht, ja selbst kaufmännisch-technische Unternehmungen, Straßenbahnen oder Kabelwerke, Handlungsgehilfenvereine und Studentenkorporationen feiern ihre Toten und weisen — obgleich es niemand je anzweifeln würde — auf ihre schweren Opfer und ihre vielen im Felde stehenden Anhänger, Mitglieder und Freunde hin.

Von den mutigen Juden scheint kein Wort, kein Lied jetzt und später zu klingen. Der jüdische Dichter Lissauer hat dazu keine Zeit, er muß die Wiederkehr von Luthers Geburtstag besingen. Und wo wir anläßlich der famosen Judenzählung auf Fürsprache stießen, da fanden wir Redensarten, allgemeine Phrasen, appellierend an unser Recht oder allgemeine Hinweise auf schwere Opfer, die der Gutgläubige akzeptierte und der Alldeutsche skeptisch bezweifelte.

Und doch könnten wir reichhaltiges Material bieten, das den Opfermut unserer jüdischen Soldaten scharf umreißt, Beispiele davon geben, daß auch wir Männer sind, die in nichts denen anderer Stämme Deutschlands nachstehen. Wenn wir das Verdienst der jungen Juden an die Öffentlichkeit bringen, dann folgen wir nur dem Beispiel der allgemeinen Presse, dem System der Heldentafeln, wir mehren zwar unseren eigenen Ruhm, kommen aber nur der historischen Gerechtigkeit nach, indem wir der Helden gedenken, die ihr junges Leben freudig für uns alle dahingegeben haben. Ob ihr Name fortleben darf und das Gedächtnis ihrer Taten aufgezeichnet werden soll, darüber eine Debatte zu eröffnen, erscheint mir mehr als überflüssig. Neben ihrer Größe verliert die Anschuldigung an Boden, als ob die jüdische Jugend sich nur aus „Muß"-, „Auch"- oder gar „Nicht"-Soldaten zusammensetze.

Einen guten Ausschnitt liefert der Beitrag „Jüdische Flieger". Im Felde ist es schwer, sich als Privatmann einen guten Überblick über die ruhmvolle Beteiligung der Juden an dieser Waffe zu verschaffen. Meine Sammlung ist deshalb nur ein Torso, der aber doch schon eine gewisse Orientierung gestattet und vor allem die Erinnerung an einige Juden festhält, deren Namen nicht klanglos zu ersterben brauchen.

Noch ein Wort über die Flieger im allgemeinen. Der Soldat, der sich zum Luftdienst meldet, tut es freiwillig. Jeder weiß, daß hundert Gefahren ihn hier bedrohen, daß hohe Anforderungen an ihn gestellt werden. Eine strenge körperliche Untersuchung läßt nur ein erstklassiges Menschenmaterial zu. Orden und Ehrenzeichen, der Aufstieg zum Offizier, jede Form von Auszeichnung wird nirgends weniger leicht ersessen und saurer verdient als im Dienst der jüngsten Waffe. Und so kann auch der Dichter Arthur Silbergleit vom Flieger mit Fug und Recht singen:

„Wir schweben durch die Luft geschwellt
Vom Drang nach Abenteuer.
Ein jedes Fliegerherz ein Held,
Am Motor und am Steuer...."

Ehe der Flieger seine Ausbildung vollendet hat, fällt mancher einem tückischen Unfall zum Opfer. Die Luft hat keine Balken. Der Kriegsfreiwillige Jakob L i c h t e n s t e i n aus Neustadt bei Pirne hatte bei den Fliegern nur eine kurze militärische Laufbahn. Er verunglückte bei einer Fliegerabteilung. Dasselbe Los teilte der einundzwanzigjährige Sohn des Buchhändlers Karl Levi, der Flugzeugführer Eugen L e v i aus Stuttgart, der in Gotha abstürzte. Ebenso büßte ein gewisser H e m m e r d i n g e r, der vorher in einem Infanterie-

Regiment stand, sein Leben ein. Ums Leben gekommen sind ferner: die Unteroffiziere und Flugzeugführer C a s s e l aus Hannover (Mai 1917) und P e r l h ö f e r, am 1. Oktober 1915 der frühere russische Staatsangehörige und Student der Charlottenburger Technischen Hochschule Artur C h a s a n o w i c z, der sich freiwillig ins deutsche Heer aufnehmen ließ. Die Motive, die manchen deutschen Juden dazu anspornen, sich besonders hervorzutun, lassen die elementaren Sätze eines weiteren Opfers des Flugwesens, des Leutnants der Reserve Josef Z ü m d o r f e r werten: „Ich bin als Jude ins Feld gezogen", schreibt er in seinem Testament, „um mein bedrängtes Vaterland zu schützen, aber auch als Jude, um die volle Gleichberechtigung meiner Glaubensbrüder zu erstreiten". Der junge Flieger war vor dem Krieg, wie viele andere, ein schlichter Kaufmann gewesen, der aus Reringen stammte und zu Beginn des Krieges bei Combres verwundet wurde.

Der Erinnerung wert ist der Name des Fliegerleutnants Dr. Franz R o s i n, der Sohn des bekannten Universitätsprofessors Geheimrat Dr. Rosin in Freiburg. Wir behalten uns vor, über Franz Rosins Heldentaten einen gesonderten Bericht zu bringen.

Auch Rosins Bruder ist Flieger. Zwei weitere Brüder lernen wir in dem Leutnant Hans B l o c k und in Fritz B l o c k aus Hannover kennen, von denen ersterer ein alter erprobter Flieger ist. Ferner stehen bei einer Feldfliegerabteilung im Westen die Brüder Adolf und Otto N e u m a n n als Offiziere.

Nach den Mitteilungen des Herrn Dr. Mainzer in Frankfurt fiel als bayerischer Fliegerleutnant der jugendliche Leutnant F a l k aus Cöln, dessen Vater Stadtrat und Major ist. Herrn Dr. Mainzer verdanke ich u. a. die Namen folgender Flieger: Leutnant der Reserve Ernst A d l e r, Sohn des Direktors Dr. Adler aus Frankfurt und seinen Landsmann Leutnant Fritz H a a s. Desgleichen steht als Offizier bei einer Fliegerabteilung im Westen der Leutnant der Reserve L e o p o l d. Flugzeugführer sind Unteroffizier Friedrich R u d e n b e r g und Gefreiter Hermann S c h m i d t, Flieger der Gefreite U n g e r, Bordfunker der Flieger H a u s d o r f f aus Berlin und Fluglehrer bei einer Flug-See-Station der Flug-Maat Ernst S t e i n i t z.

Tragisch ist das Geschick des Leutnants M ü l l e r, Mitglied der Verbindung Salia in Würzburg, der aus Hannover stammt. In der ersten Todesanzeige schrieb der Staffelführer, Herr Oberleutnant Schwenden, daß Ernst Müller „als Beobachtungsoffizier bei der Staffel ganz hervorragende und vorbildliche Schneid zeigte" und eine „beste Stütze der Staffel" war, „stets bereit sein alles für das Vaterland einzusetzen". In einem Luftkampf bei Verdun wurde Müller von den Franzosen abgeschossen. Am 26. Dezember 1916 ließen französische Flieger in einer Blechkapsel folgende Mitteilung herunterfallen: „Über das Flugzeug C 1667/16: Am 9. XI. 1916 fielen Leutnant der Reserve Ernst Müller und Unteroffizier Christian Bemsel, Flugzeugführer, bei Verdun. Sie wurden an Ort und Stelle mit militärischen Ehren beigesetzt. „Ils se sont battus héroïquement". (Sie haben heldenhaft gekämpft.) In einem späteren Brief schrieb der Staffelführer an den Vater des Gefallenen:

„Könnte ich ihm doch auch noch fernerhin ein guter Vorgesetzter und ein treuer Kamerad sein, wie damals als er noch mit ungebrochenen Schwingen über dem rauchenden Schlachtfelde seine Kreise zog. Doch er hat uns ja seine ideale Begeisterung für sein Vaterland zurückgelassen und so lebt er als Vorbild in uns weiter". „Ein schöneres Denkmal kann einem gefallenen Helden nicht gesetzt werden", sagt hierzu das „Hamburger Israelitische Familienblatt". Und mit Recht. Ernst Müller konnte als Mediziner im Sanitätsdienst unterkommen, zog aber den Dienst mit der Waffe vor, den er im Graben und dann hinterm Motor mitmachte. Ein ähnliches Beispiel gab der Mediziner M e c k l e n b u r g aus Berlin, der nicht als der einzige jüdische Flieger nach Berlin überführt in Weißensee die letzte Ruhe gefunden hat. In dessen Nähe ruht der Flieger und Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse Dr. August M o s e r und der junge Referendar Dr. jur. Heinz B e t t s a c k, der am 1. August 1914 als Einundzwanzigjähriger bei den Ziethen-Husaren eintrat. Nach 5 Wochen Frontdienst wurde er — obgleich Jude — vom Regimentskommandeur zum Unteroffizier befördert; nach seiner Verwundung meldete er sich, um rascher Gelegenheit zu haben, sich auszuzeichnen und zu avancieren, zu einem Infanterie-Regiment, wo er im September 1915 Leutnant wurde. Nach mehrfachen abgelehnten Gesuchen um Versetzung zu den Fliegern, wurde er in Hamburg und Hannover zum Flugzeugführer ausgebildet. Am 11. September 1917 erlitt er bei einem Erkundigungsflug vor Laon einen tödlichen Absturz. Seine trefflichen Eigenschaften, insbesondere als Soldat belegen neben vielen Äußerungen seiner Vorgesetzten wohl am besten die Daten seines Lebens.

Die nicht allzu große Fürther jüdische Gemeinde weist eine größere Zahl jüdischer Flieger auf, von denen mir der Leutnant Kurt K ö n i g s b e r g e r, Sohn des Herrn Karl Königsberger, die Vizefeldwebel Alfred R e g e n s b u r g e r — als Fliegerschütze — und Bruno O f f e n b a c h e r, Flugzeugführer, durch die Liebenswürdigkeit eines Fürther Herrn genannt wurden. Leider ist der 4. Jude aus Fürth, der Beobachter bei einer Feldfliegerabteilung, Leutnant Max H o l z i n g e r, Sohn des Herrn Sigmund Holzinger, unweit Reims gefal-

len. Sein Tod hat das reiche Maß von Sympathien gezeigt, der sich der junge Flieger, der zu Kriegsausbruch nur unter den größten Schwierigkeiten von England nach Deutschland zurückkehren konnte, erfreute.

Bei einer Feldflieger - Abteilung stand der Leutnant Adolf M a r x. Im bayerischen Flugwesen sind noch verschiedene andere jüdische Flieger, von denen wir die Leutnants Kurt L ä m m l e und A r o n h e i m hier anführen möchten, ferner den Neffen des Kommerzienrats Freundlich in München, Leutnant Paul M a y e r (vorher Fußartillerist) und Leutnant Alex. W e t z l a r (vorher Infanterist). Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ist ferner der Sohn des Smichower Rabbiners Dr. S. Back — jetzt in Prag — der Fliegerleutnant Hermann B a c k, Prokurist der Zigarettenfabrik Osodi-Back, Konstantinopel.

Da von antisemitischer Seite die Vergehen und das Vorgehen aller getauften Juden den Juden noch weiter zur Last gelegt werden, mag es gestattet sein, eines Fliegers zu gedenken, der bis zum Jahre 1914 unserer Gemeinschaft angehörte, der aus ihr hervorgegangen, in seinen körperlichen und psychischen Einflüssen wohl stark vom jüdischen Erbgute zehrte. Dieser Flieger war Wilhelm F r a n k l, der eine Zeit lang der erfolgreichste Kampfflieger der deutschen Armee war, der vom Kaiser außer der Reihe befördert und mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet wurde. Er fiel im Luftkampf.

Ein recht erfolgreicher Flieger ist der Leutnant Willy R o s e n s t e i n aus Gotha, früher Fluglehrer in Gotha und Johannisthal, jetzt bei einer Feldflieger-Abteilung, der u. a. mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde. Dieselbe Auszeichnung erhielten — abgesehen von manchen der Vorgenannten, z. B. Vizefeldwebel R e g e n s b u r g e r, Fürth — der Flugzeugführer Edgar R o s e n b a u m, Sohn des Herrn Alex. Rosenbaum in Frankfurt a. M.; ferner der Vizefeldwebel Martin J a c o b o w i t z aus Breslau, der es sich für einen heißen, erbitterten Luftkampf in Mazedonien verdiente. Im Frieden ist der kriegerische Jacobowitz ein Beamter der Dresdner Bank.

Nähere Einzelheiten fehlen mir von den Fliegern: Flugzeugführer Karl F r o m m e (Alter Herr der Viadrina-Darmstadt); Hugo K a p l a n, Berlin, Brunnenstraße 181; Leutnant der Reserve Dr. P a p p e n h e i m e r; Bruno M a t t l a t z k i aus Berlin; Ernst S c h ä f f e r, Kaufmann aus Breslau, früher bei der Flieger-Ersatz-Abteilung Graudenz; Paul L e w y, Sohn des Dir. H. Lewy, Berlin; Fritz K a p p e l, Hans Rothschild aus Göttingen; Kampfflieger W a r s c h a u r, Sohn des Archivrates W. in Danzig; Paul G o l d m a n n, ehemals Schüler der israelitischen Erziehungsanstalt in Ahlem u. a. Ein Kamerad des letzteren, der frühere Zögling der gleichen Lehranstalt, Edgar H i r s c h, Elektro-Monteur aus Walsrode in der Heide, war als Flugzeugführer eingezogen und erhielt schon am 28. August 1914 über Arras einen Schuß, der ihn kriegsuntauglich machte.

So ist es nicht nur die „Intelligenz", die den Juden in der Fliegertruppe vertritt. Es gibt auch einfache schlichte Jungens, die technisch und physisch ihren Platz ausfüllen. Eine prächtige Erscheinung ist als solcher der Flugobermaat R u n d, Sohn des Herrn Jakob Rund in Gleiwitz. Vor dem Krieg nach Amerika gereist, schlägt er sich mühselig als „Amerikaner" nach Deutschland durch und wird Marineflieger. Im K.-T.-Befehl des M.-K. Ia Nr. 31/16 dankte ihm Exzellenz von Schröder für einen kühnen Angriffsflug. Durch einen Unfall geriet schließlich Rund in Gefangenschaft der Engländer. Ein Gedicht des Marinekorps, dessen ich leider nicht habhaft werden konnte, soll diese Begebenheit darstellen.

Wer ein Freund mathematischer Berechnungen ist, mag den täglichen Todesopfermut an den Eisernen Kreuzen I. Klasse und an den Opfern, die nunmehr der kühle Rasen deckt, ausrechnen. Nirgends wird das blanke Kreuz nur durch die eigene Schneid und durch bedeutsame Lösung der gestellten Aufgabe — von tausend Gefahren umlauert — verdient wie bei der Fliegerei. Mancher hohe Offizier bei Stäben, mancher Adjutant eines umsichtigen Kommandeurs findet seinen Ruhm im Schatten des Vorgesetzten, manches Kreuz ist am Schreibtisch in der Etappe verdient worden. Die Auszeichnung des Fliegers ist keine bloße für Pflichterfüllung, für strategisches Können, sie ist die Belohnung für den persönlichen Mut. Ihm gilt jetzt in den Zeiten, wo der Heeresbericht „geringe Gefechtstätigkeit" meldet, das Dichterwort: „Und setzet ihr nicht das Leben ein..."

Auch die Feldluftschifferei ist ein Tummelplatz der jungen Juden geworden. Zeppelin wurde von ihnen befehligt oder geleitet und in Sturm und Beschuß standen sie in Ballons, gewärtig den Fallschirm jeden Augenblick gebrauchen zu müssen.

Träger des Eisernen Kreuzes sind u. a. der hannoversche Ingenieur u. Leutnant der Reserve Max E l i a s, Führer vom Luftschiff Zeppelin IX., ferner bei der Feldluftschifferabteilung 18 die Leutnants Dr. Rudolf C o h n (Referendar aus Berlin), Berthold J e s s e l (Kaufmann aus Weilburg), Hermann J o n a s (Kaufmann aus Aplerbeck), letzterer ist auch als Flieger ausgebildet, Führer einer Luftschiffertruppe und Träger des Eisernen Kreuzes I. Klasse — wie diese und folgende — ist der Leutnant Otto Erich B l o c h, Sohn des Herrn Max Bloch, Zigarrenfabrikanten in Emmendingen i. B. Bei der Feldluftschifferabteilung 21 steht der Leutnant Erich E l i e l, Sohn des Stadtverordneten Louis Eliel in Köln. Bei einer Feldluftschifferabteilung finden wir den Oberleutnant Dr. Benno Ö t t i n g e r, Patentanwalt aus Berlin und bei einer Feldluftschifferabteilung den Leutnant Max S t r a u ß, ein Frankfurter Kaufmann.

Neben vielen anderen, die ihren Dienst beim Luftschiffwesen tun, von denen wir aber nicht wissen, welche Aufgabe sie erfüllen, neben anderen, deren Zugehörigkeit zum Judentum in Frage gestellt wird (Offizier-Stellvertreter M o l l, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, der Kriegsfreiwillige der Dresden-Kaditzer Luftschiffer, Dr. Alexander L i p p m a n n, im Frieden Geschäftsführer eines Observatoriums in Oberhof, der gefallen ist, Dr. Hermann E l i a s aus Berlin und viele andere) wollen wir zuletzt noch an einen Veteranen der deutschen Luftschiffer erinnern, an den bekannten Aëronauten Paul S p i e g e l aus Chemnitz, der sich mit seinen 62 Jahren als Kriegsfreiwilliger dem kgl. bayer. Luftschifferbataillon in München zur Verfügung stellte.

Man kann zum Kriege jedwede Stellung einnehmen: die Tatsache, daß junge Juden als moderne Dädalus und Ikarus ihre eigenen Kreise ziehen wollen, daß sie in sich den Trieb zu Höhrem und Weiterem verspüren — das läßt unser Herz lebhafter schlagen.

Erschüttert lesen wir daher den Schwanengesang unseres Dichters Hugo Zuckermann, der nach schwerer Verwundung auf seinem Totenbette seine Makkabäergedanken in die wunderbaren Worte kleidete:

„Heute darf ich den Genossen
Makkabäerlieder singen,
Weil ich selbst ein Schwert getragen
Und mein rotes Blut vergossen . . .“

Heinrich Graetz.

Eine Würdigung des Historikers und Juden.

Von Dr. Joseph Meisl.[1])

Die Wurzeln der jüdischen Geschichte sind weiter verzweigt als die der Geschichte der meisten anderen Nationen. Jüdische Geschichte kennen heißt in der Geschichte des Morgen- und Abendlandes, des Altertums und der Neuzeit, der politischen Vorgänge, der Wirtschaft und des Rechts gleicherweise bewandert sein. Und diese Bedingung der historischen Universalität ist der e i n e Grund, warum auf dem Gebiete der jüdischen Geschichtsschreibung so wenig befriedigende Leistungen zu verzeichnen sind auch in unserer Zeit, wo wissenschaftliche Arbeit verhältnismäßig leichter und der Antrieb zum „Schreiben“ lebhafter ist als je.

Der a n d e r e Grund, der tiefer führt, ist ein psychologischer. Da sind die glänzenden Begebenheiten der Geschichte der Franzosen, der Deutschen — die gewaltigen Taten, von denen die alten Bücher berichten, ihre sinnfälligen Zeugnisse an schönen Bauten und Bildern, die auch den Schwerfälligsten einmal zur Bewunderung zwingen. Die Quellen der jüdischen Geschichte hingegen sind für uns verschüttet; ihr Gegenstand selbst erscheint dürftig; selbst wo keine positive Abneigung besteht, sich mit ihm zu befassen, ist der Antrieb dazu überaus gering. Indessen ist in Wirklichkeit nicht nur der Gegenstand selbst — der Stoff der jüdischen Geschichte — keineswegs ärmlich, auch die Quellen fließen reichlich, wenn man die Wünschelrute besitzt, sie aufzufinden.

Daß der Stoff der jüdischen Geschichte — und vorzugsweise der der späteren, uns näherliegenden, der Golusgeschichte, — nicht ärmlich ist, haben uns die jüdischen Theologen immer erzählt. Aber sie selbst haben die jüdische Geschichte vornehmlich als eine Literatur- und Literatengeschichte erfaßt und bearbeitet, und so haben wir lange unter dem Eindruck gestanden, als seien die Juden der Vergangenheit ausschließlich Gefäße eines geistigen Inhaltes gewesen, als sei aber nichts dagewesen, von dem reichen körperlich - irdischen, zunächst sich selbst Eigenzweck bildenden weltlichen Leben und Schaffen von dem die Geschichtsbücher der anderen Völker voll sind und das den Nachgeborenen zum Stolz und Gewinn und zu hoher künstlerischer Befriedigung wird. Und so haben wir auch an den besten Denkmälern jüdischer Historiographie — Graetz und Gudemann, trotz aller Ansätze zu einer weiteren Auffassung bei ihnen — keine restlose Befriedigung.

Die Reaktion gegen die allein geistesgeschichtliche Auffassung der jüdischen Geschichte kam nicht aus den Bedürfnissen der jüdischen Geschichtsforschung selbst. Vielmehr bemächtigte sich die allgemeine Wirtschaftsgeschichte dieses für sie so interessanten Gebietes. Und das meiste was hier in deutscher Sprache geschrieben wurde, wird man besser in das Regal „Wirtschafts-Geschichte“ als in das „Jüd. Geschichte“ einreihen. Man ging so weit, aus der Wirtschaftsgeschichte allein den Kern der jüdischen Art erfassen zu wollen. (Sombart). So hat vonseiten der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung die jüdische Geschichte doch eine starke Bereicherung erfahren. Und doch merkt man dem inhaltsreichsten Buch, das hier in Betracht kommt (Caros Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden) an allen Ecken und Enden an, daß sein Verfasser Wirtschaftsgeschichte treibt, soweit sie Juden betrifft, nicht aber jüdische Geschichte von der Seite der Wirtschaftsentwicklung her. Er stellt seine Forschungsergebnisse säuberlich nebeneinander, geht aber an den eigentlichen Problemen, der jüd. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden (z. B. an dem Kernproblem, wie und warum das Vordringen des Christentums im frühen Mittelalter in West- und Mitteleuropa und im späten in Südeuropa die wirtschaftliche und soziale Stellung der Juden ständig verschlechtert) mit erstaunlicher Ahnungslosigkeit vorüber.

Der Grund hierfür ist der: er hat als Gelehrter die historischen Quellen zwar gekannt, sie zu Quellen tieferer Erkenntnis werden zu lassen, hat ihm aber die Wünschelrute gefehlt. Diese Wünschelrute ist: ein persönliches Verhältnis zum Stoff (in diesem Falle also zur Wirtschafts- u n d zur jüdischen Geschichte), ohne das eine große historiographische Leistung nun einmal nicht möglich ist. Man sagt von Mommsen, er habe die spätere römische Kaiserzeit deshalb nicht dargestellt, weil er keine persönlichen Beziehungen zum aufkommenden Christentum fand. Weil er sie aber zur Gracchenreformation z. B. (u. v. a.) hatte, deshalb ist deren Darstellung erfüllt von Geist und Blut.

Nie habe ich öfter an Graetz gedacht als bei der Lektüre von Caros (sonst schätzenswertem) Buch. Unstreitig ist Caro der allgemein-historisch Gelehrtere, und es ist zu bezweifeln, ob Graetz, auch wenn er ein engeres Gebiet bearbeitet hätte,

[1]) Berlin, Lamm 1917.

auf dem er nicht fast alle Vorarbeiten selbst hätte machen müssen, ein Geschichtsschreiber ersten Ranges, d. h. ein universeller Gelehrter und Künstler zugleich geworden wäre. Aber ich wünschte, daß er heute lebte, mit ganz anderem wissenschaftlichem Rüstzeug ausgestattet, als es ihm seine Zeit spendete; bei seinem Fleiß, seinem frischen Mut, und seiner starken Liebe zu seiner Aufgabe, wäre er der Mann gewesen, über seine uns vorliegende Leistung hinaus, die tiefen Probleme der jüdischen Geschichte zu erkennen und darzustellen. Die hübsche Biographie von Joseph Meisl führt uns in dankenswerter Weise in sein Leben, sein Streben und seine Arbeit ein.

Raphael Straus.

Zur Revision des bayerischen Judenedikts.

Wir haben in Nr. 1 die hochinterssanten Ausführungen des Herrn Kommerzienrat Sigmund Fränkel über dieses Thema zum Abdruck gebracht. Zum gleichen Thema äußert sich nun am 12. I. 18 in der „M. A. Z." Herr A. Grünbaum, Nürnberg, folgendermaßen:

„In Nr. 670 der „M. A. Z." hat Herr S. Fränkel die durch den Krieg unterbrochene Erörterung des Revisionsproblems wieder aufgenommen. Man wird ihm für die engerische Vertretung dieses für die bayerische Judenheit weitaus wichtigsten Werkes, das der Friede vollenden muß, Dank wissen müssen. Zur weiteren Förderung und Klärung der Sache sei es indessen gestattet, einige Bemerkungen zu machen.

Die von der Kgl. Staatsregierung und anderen gesetzgebenden Faktoren geforderte Einigkeit unter den Interessenten darf mit den Beschlüssen des Delegiertentages bayer. Groß- und mittlerer jüdischer Gemeinden nicht als gegeben angesehen werden... Der Delegiertentag ist eine durch freie Entschließung der betreffenden Gemeinden zusammengetretene Körperschaft, die nach ihrer Entstehung und Zusammensetzung gar nicht für die Gesamtheit der bayerischen Judenheit sprechen kann. Um nur eines hervorzuheben: In dieser Körperschaft sind die in erster Reihe interessierten orthodoxen Minoritäten der Großgemeinden nur durch eine Stimme vertreten und auch diese Stimme hat ihr Mandat nicht etwa von der orthodoxen Vereinigung ihrer Gemeinde erhalten, sondern gehört zufällig der Verwaltung einer Großgemeinde an. Es sind also die orthodoxen Minoritäten in dieser Körperschaft ebensowenig vertreten, wie die grundsätzlich ausgeschiedenen Kleingemeinden. Ohne diese beiden eminent interessierten Kreise kann aber die Grundlage für die Revision nicht als geschaffen angesehen werden. Der im Jahre 1909 gegründete „Verein für die Interessen des orthodoxen Judentums e. V.", in dem sowohl die Münchner als auch die Nürnberger Orthodoxie vertreten ist, und dem auch die überwiegende Anzahl der Distriktsrabbiner und der Landgemeinden des rechtsrheinischen Bayern angehört, wird jedenfalls als ein weiter Kreis von Interessenten zu betrachten sein, dessen Forderungen nicht ignoriert werden dürfen. Von einer Übereinstimmung zwischen Orthodoxie und Neologie kann erst gesprochen werden, wenn die dem Kgl. Staatsministerium vorgelegten Forderungen der Orthodoxie auch von der Gegenseite Anerkennung gefunden haben werden. Diese Forderungen sind bekanntermaßen: Die gesetzliche Festlegung der Kriterien der israelitischen Kultusgemeinden, wie sie in der M.-E. von 1863 Ziff. 4 enthalten sind; die gesetzliche Festlegung der Stellung der Rabbiner, wie sie in der zitierten M.-E. enthalten ist, und endlich die gesetzliche Sicherung gegen die Entwicklung der Verwaltung der geplanten finanziellen Organisation zu einer offenen oder geheimen Oberbehörde der Israeliten. So sehr auch ich die Notlage der bayerischen Lehrer anerkenne und einig gehe mit Herrn Fränkel, daß hier Wandel geschaffen werden muß, so kann dies nur geschehen, wenn volle Klarheit geschaffen ist. Erst wenn obige Bedingungen erfüllt sind, kann von einer ausreichenden „Grundlage zum Neuaufbau der Rechtsnormen für die Israeliten Bayerns" gesprochen werden."

Wir haben zu diesen Ausführungen Herrn Grünbaums folgendes zu bemerken:

Die Grünbaumschen Ausführungen lassen erfreulicherweise erkennen, daß auch die von ihm vertretene orthodoxe Richtung grundsätzlich einer Revision des Judenedikts nicht entgegentritt. Die Bedingungen, deren Erfüllung Herr Grünbaum als Voraussetzungen für das Revisionswerk bezeichnet, dürften, soweit wir unterrichtet sind, kein Hindernis für dessen Verwirklichung bedeuten. Über die gesetzliche Festlegung der in der Normativ-Entschließung von 1863 enthaltenen Kriterien der israelitischen Kultusgemeinden ist auf dem Delegiertentag der bayerischen Groß- und Mittelgemeinden im Juni 1914 bereits eine Einigung im Sinne der Forderung der Orthodoxie erzielt worden. Die Stellung der Rabbiner als der religiösen Führer der Gemeinden muß selbstverständlich auch bei Neuordnung der Gesetzgebung zweifelsfrei festgestellt werden. Wie wir hören, schweben über diese Frage z. Zt. Verhandlungen zwischen den Referenten des jüdischen Gemeindetags und dem bayerischen Rabbinerverband. Daß die finanzielle Landesorganisation in keiner Weise den Charakter einer „offenen oder geheimen Oberbehörde der Israeliten" tragen solle und dürfe, hat bereits die bayerische Staatsregierung ausdrücklich erklären lassen und es dürften z. Zt. in den Kreisen der bayerischen Judenheit nur geringe Sympathien für die Schaffung einer jüdischen Oberkirchenbehörde vorhanden sein. So kann man wohl annehmen, daß die von Herrn Grünbaum vorgebrachten Bedenken kein Hindernis für das geplante Revisionswerk bilden werden. Es mag übrigens darauf hingewiesen werden, daß schon das Eintreten des Herrn S. Fränkel, eines der hervorragendsten Führer der bayerischen Orthodoxie, für die Revision des Judenedikts eine genügende Bürgschaft dafür bietet, daß die Interessen des gesetzestreuen Judentums hiebei vollkommen werden gewahrt werden.

Der Jüdische Nationalfonds.

(Schluß.)

Die Nachlah-Aktion muß jetzt der Mittelpunkt unserer Arbeit für den Landfonds, den eigentlichen Zweck des JNF werden. Jeder Verein, jede Gruppe, jede Stadt, jedes Land muß durch die zuständige Organisation „kontigentiert", d. h. die Aufbringung einer bestimmten Anzahl „Nachlahs" seitens der betreffenden Körperschaft gesichert werden. Erfüllt jeder Freund des JNF seine Pflicht, erfassen alle die Größe der Zeit, dann wird es nicht schwer fallen, den JNF so aus-

zustatten, daß er bald nach Kriegsschluß planvoll große Landerwerbungen in Angriff nehmen kann.

Es genügt aber nicht, Ländereien zu erwerben; ihr Besitz muß durch Arbeit gesichert werden. Man muß sie für die künftigen Kolonisten vorbereiten, ebenso wie die Menschen vorbereitet werden müssen, die das Land bearbeiten sollen. Für die große Aufgabe der Vorbereitung, für die schöne Pionierarbeit der Erschließung von Neuland, der Eröffnung neuer Gebiete für die jüdische Kolonisation, der Ausbreitung der Grenzen der Kultur und Palästinas sind Arbeiter-Genossenschaften erforderlich. Die Genossenschaftsbewegung in Palästina entstand einerseits aus der Praxis der Kolonisation und andererseits aus dem unverwüstlichen Idealismus jüdischer Pioniere, die seit 1905 nach Palästina mit dem heißen Verlangen gingen, sowohl für die Auflebung des jüdischen Volkes zu arbeiten wie ihren sozialen Schaffensdrang zu befriedigen. Die Arbeitergenossenschaften in Palästina sind der schönste Ausdruck für den Gedanken, daß das neue Palästina nicht nur jüdisch sein, sondern den Kern der sozialen Erneuerung in sich tragen wird.

Von besonderer Wichtigkeit in der Kolonisationsperiode, in der wir jetzt stehen, sind die sogenannten „Kwuzoth Kibusch", Okkupations- oder Aptierungs-Genossenschaften. Sie haben die eigentliche Aufgabe von Pionieren, für die jüdische Kolonisation Neuland zu gewinnen. Freie Arbeitergruppen unter der Führung tüchtiger Vorarbeiter übernehmen die Bewirtschaftung neu erworbenen Landes, die Sicherung der Grenzen, die Durchführung der nötigen Ameliorationen, die Hebung der Produktivität des Bodens auf eine gewisse Stufe.

All die Vorbereitungsarbeit wird als Okkupation, als die eigentliche Besitznahme des Landes angesehen. Daher der Name der Gruppen „Okkupations-Genossenschaften". Wir wollen sie nach ihrer Hauptaufgabe „Pionier-Genossenschaften" benennen. Sie sind spontan in Palästina entstanden, wo bei jedem neu erworbenen Land die Bearbeitung für die ersten Jahre in Akkord übergeben wurde. Alle neuen Kolonien sind durch solche Kwuzoth vorbereitet worden. Sie haben in Palästina nicht nur ein großes Arbeitsfeld, sondern auch eine große Zukunft, geradeso wie in anderen Ländern, wo sich solche Arbeitsgenossenschaften organisiert haben. In erster Reihe gibt uns Italien das Beispiel eines Landes, wo über 55 000 Landarbeiter sich zu genossenschaftlicher Arbeit zusammengeschlossen und große Ameliorationen und Bauarbeiten um Hunderte von Millionen Franken für Staat, Provinzen, Gemeinden und auch private Gutsbesitzer durchgeführt haben. Zu ihrem Gelingen ist der Geist der freien Unterordnung der Mitglieder der Pionier-Genossenschaften unter die frei erwählten Führer erforderlich. Es bedarf der Solidarität und des Idealismus, der Anstrengung aller Kräfte zur Höchstleistung, wahrer Treue zur Losung: „Alle für Einen, Einer für Alle!" und fast übermenschlicher Hartnäckigkeit, um die Hindernisse und Gefahren der ersten Zeit zu überwinden. Man wohnt in Behausungen, die jeder Hygiene spotten, man trinkt Wasser aus alten Brunnen, die Herde von Malaria und Typhus sind; der Arzt ist weit, die Zentren der Kolonisation sind nicht leicht zu erreichen; oft ist man von gefährlichen Nachbarn umringt. Spätere Generationen werden die Leistung, die seelische Revolution von städtischen Proletariern zu würdigen wissen, die die Pioniere der Kolonisten und deren Opfer geworden sind.

Sobald eine Arbeitergenossenschaft ihre Okkupationsarbeit auf einem Terrain beendet hat, kann sie weiterziehen, und dieselbe Pionierarbeit auf einem anderen Boden übernehmen. Sie kann sich aber auch auf NF-Boden in der Nachbarschaft der neuen Kolonie ansiedeln und die Bewirtschaftung der Felder und Gärten der neu angekommenen Bodenbesitzer oder Kolonisten besorgen, falls diese ihr Land nicht selber bearbeiten. Man nennt solche Gruppen, die die Bearbeitung derartiger Wirtschaften übernehmen, Pachtgenossenschaften. Die Pioniergenossenschaft kann auch den nötigen Kredit erhalten, um sich selbst auf NF-Boden anzusiedeln, den sie für die Kultur reif gemacht hat. Dann haben wir vor uns eine genossenschaftliche Kolonie, oder Siedlungsgenossenschaft.

Die Förderung von Arbeitergenossenschaften aller Art mit Kredit und Inventar hat sich der Genossenschaftsfonds mit den Mitteln des neu begründeten Pionierbeitrages zur Aufgabe gemacht. Seine Sache wird es vor allem sein, die Pioniergenossenschaften mit den nötigen Mitteln und Arbeitsgeräten zu versehen. Die Gruppen der Arbeiter-Pioniere werden dem JNF die Möglichkeit geben, die großen Landankäufe mit den Mitteln auszuführen, die die „Nachlah"-Aktion ergeben wird. Der JNF wird seine Tätigkeit als Landfonds entwickeln können, befreit von der Sorge, ob er die passenden Elemente für die Besiedlung eines Bodens finden wird. Die Pioniergenossenschaften werden das Land vorbereiten und zugleich ungelernten Einwanderern die Möglichkeit geben, das ABC der Landarbeit und auch mehr als dieses sich anzueignen. So wird der JNF schrittweise dazu beitragen, die zwei großen

Probleme der Kolonisation zu lösen: die Land- und Menschenfrage.

Die „Nachlah", d. h. der Landfonds und der „Pionierbeitrag" bilden das Programm des JNF für die nächste Zeit. Wir stehen vor einer Periode von systematischen Landeinkäufen in großem Maßstabe im Interesse des ganzen Volkes als sein unveräußerliches Eigentum und eines neuen Einwandererstroms von Arbeiter-Pionieren. Die „Hechaluz"-Bewegung in Osteuropa und Amerika beweist dies. An Boden wird es in Palästina nicht fehlen; es sind jenseits des Jordans, in Gilead und Baschan, aber auch in Galiläa und Judäa große Landstrecken vorhanden, die auf arbeitende Menschen warten. Es wird aber auch an solchen nicht fehlen. Tausende und abertausende Juden, die Blüte unserer Jugend, sind vom Drange erfüllt, eine neue Welt zu schaffen, das Land und sich selbst zu erneuern, durch die Verwurzelung in heimatlicher Scholle. Sie stehen bereit, ihr Schicksal mit dem Palästinas zu verbinden und eine jüdische Kolonisation auf der Grundlage jüdischer Arbeit und Kultur zu schaffen. Uns stehen keine fertigen staatlichen Instrumente zur Verfügung, die den gewaltigen Prozeß der Verbindung des Volkes mit seinem Lande durchführen. Wir haben nur die Kraft, uns freiwillig zu besteuern für die Zwecke unserer nationalen Arbeit. Mögen die jüdischen Massen durch die „Nachlah" und den „Pionierbeitrag" dem JNF die Möglichkeit geben, seine historische Sendung in Erez-Israel zu erfüllen!

Welt-Echo

Die Lage in Palästina. Wie uns ein Spezial-Telegramm aus Kopenhagen meldet, sind dort Drahtnachrichten aus Palästina eingetroffen, aus denen hervorgeht, daß die kolonisatorische Arbeit in Jaffa und Jerusalem nunmehr, nach der Einnahme dieser Städte durch die Engländer, energisch fortgesetzt wird. Abgesehen von dem materiellen Schaden, der durch die kriegerischen Ereignisse angerichtet wurde, ist im Lande alles wohl. Die Verluste an Menschenleben sind unbedeutend. Am meisten haben die Kolonien Ain Gauim und Petach Tikwah gelitten. Für ihren Wiederaufbau sind große Mittel erforderlich. Private Geldüberweisungen für jüdische Familien können über das Zionistische Bureau in Kopenhagen vorgenommen werden. Hilfe ist dringend notwendig. Ferner muß unverzüglich eine Ausdehnung des in den letzten Monaten stark behinderten Schulwerks in Jerusalem vorgenommen werden, wofür ebenfalls beträchtliche Mittel notwendig sind. (Überweisungen aus Bayern für das Palästina-Hilfswerk sind zu richten an das Bankhaus J. L. Feuchtwanger, München.)

Das Augsburger Synagogendach. Durch verschiedene bayerische Blätter wurde kürzlich die Nachricht verbreitet, daß für den Neubau der inzwischen fertiggestellten Augsburger Synagoge von der Militärverwaltung Kupfer zur Dacheindeckung freigegeben worden sei. Hierzu wird amtlich folgendes bekannt gegeben: Richtig ist, daß auf Grund eines schon vor Kriegsbeginn abgeschlossenen Kaufvertrags in den letzten Monaten des Jahres 1914 die bedungene Menge Kupferblech durch eine norddeutsche Firma geliefert und im Dezember 1914 und Januar 1915 zur Dacheindeckung der Synagoge verwendet wurde. Bereits seit März 1916 verhandelte die israelitische Kultusgemeinde Augsburg mit verschiedenen Firmen über die Wiederabnahme des Kupferdaches. Im Juni 1917 wurde das Kupferdach ebenso wie die anderen Kupferdächer enteignet; die Abnahme verzögerte sich jedoch wegen der Schwierigkeit der Ersatzbeschaffung. Auf Eingreifen der bayerischen Heeresverwaltung, die von obigen Tatsachen überhaupt erst vor einigen Wochen Kenntnis erhielt, ist nunmehr die Abnahme bereits eingeleitet worden.

Preisausschreiben für Jugenderzählungen. Die vom Ausschuß für jüdische Kulturarbeit für das von ihm veranstaltete Preisausschreiben für Jugenderzählungen eingesetzten Preisrichter, Dr. Max Brod, Dr. Martin Buber und Oberlehrer Mos. Calvary, haben nach Prüfung des Einlaufs beschlossen, von der Verteilung eines ersten Preises abzusehen, dagegen den Erzählungen „Der Lichtsieder und sein Gast" (Kennwort: Elijahu) und „Jerusalem" (Kennwort: Erez Israel) je einen zweiten Preis im Betrage von 200 Mark und der Erzählung „Elisar und Jonadab" (Kennwort: wie Titel) einen dritten Preis im Betrage von 100 Mark zuzuerkennen. Bei Eröffnung der Umschläge ergaben sich die nachstehenden Verfassernamen: „Der Lichtsieder und sein Gast" C. Z. Klötzel, „Jerusalem" Helene Hanna Cohn, „Elisar und Jonadab" Dr. H. Glanz-Schar.

Empfang der Aiko beim Großwesir. Mitglieder der Aiko erzielten gelegentlich der Anwesenheit Talaat Paschas in Berlin einen Empfang bei ihm. Der Großwesir empfing die Herren Prof. Dr. James Israel, Bankier A. F. Marcus, Dr. Alfred Nossig, Kommerzienrat G. Simon und Prof. Dr. Ludwig Stern und gab ihnen Auskunft auf mehrere Fragen bezüglich der Lage der Juden im türkischen Reiche nach Friedensschluß. Seine Ausführungen wurden mit Befriedigung entgegengenommen.

Die Arbeit in Palästina. Nach der „Westminster Gazette" fand kürzlich in Leeds eine stark besuchte Konferenz der Zionisten aus Leeds und Bradford statt. Ein gemeinsamer Dankesbeschluß an die englische Regierung wurde angenommen. Sieff aus Manchester sagte: Es ist die Absicht der englischen Regierung, in einigen Wochen eine jüdische Kommission nach Palästina zu senden, die die Vorarbeiten für die Unterbringung der jüdischen Nation in Palästina beginnen soll. Dieser Kommission soll ein Stab von technischen Fachleuten, Ingenieuren, Architekten, Städteerbauern, Landwirten folgen. Die zionistische Kommission hat nicht die Absicht, eine internationale Finanzgruppe in Palästina zur Ausbeutung des Landes und des arabischen Proletariats zu schaffen, sondern durch Ankauf von Land das jüdische Proletariat anzusiedeln, das, wie man hofft, einträchtig mit den Arabern zusammenarbeiten wird.

Palästinensische Flüchtlinge in Wien. Seit etwa drei Monaten tritt in Wien eine neue Kriegserscheinung zutage: palästinensische Flüchtlinge. Sie kommen zum größten Teil aus Saffed, zum kleineren aus Tiberias. In kurzen Abständen sind

bisher ungefähr 180—200 Seelen eingewandert, die familienweise gereist waren. Ihrer Staatsangehörigkeit nach sind gegen 90 Prozent Österreicher, 10 Prozent Ungarn. In der Mehrzahl waren es Chalukahempfänger, es befinden sich aber darunter auch ehemals begüterte Personen, Rabbiner und Schochtim. Reisegeld und Reisezehrung haben die k. k. Konsulate bewilligt. Da die Flüchtlinge im Sommer Palästina verließen, in Konstantinopel Station machten, in Belgrad eine Quarantäne über sich ergehen lassen mußten, kommen sie in Wien oftmals in einem völlig desolatem Zustand an. Sie werden hier von der staatlichen Flüchtlingszentrale auf kurze Zeit in Kost und Quartier genommen und bekleidet. Waisenkinder kommen in Flüchtlings-Waisenhäuser. Die ihrigen erhalten, solange sie im Flüchtlingsheim verbleiben, K. 1.50 staatliche Unterstützung. Im übrigen gehen ihnen die zionistischen Komitees, die Hilfskommission 1915, die sich besonders der österreichisch-ungarischen Juden in Palästina annimmt, und andere jüdische Wohlfahrtsvereine an die Hand. In Wien teilen sich die Transporte. Etliche, die hier einen Erwerb finden, bleiben, andere, die in Galizien heimatsberechtigt sind und in der Hauptstadt keine Verwandtschaft haben, erhalten Bahnkarten und Geld, um nach Galizien fahren zu können, ein anderer Teil, der aus Amerika Unterstützung erwarten kann, erhält die Erlaubnis, sich in die Schweiz oder nach Holland zu begeben.

In den Provinzstädten Galiziens entwickelt sich in der letzten Zeit, laut Mitteilung des „Lemberger Tagblatts", eine rege kulturelle Tätigkeit bei den Juden, die in der Gründung nationaler Vereine, hebräischer Kurse, Bibliotheken usw. zum Ausdruck kommt.

Auf einer Konferenz der kaukasischen Juden in Tiflis wurden 35 000 Rubel für die Kolonien in Palästina gesammelt und folgendes Telegramm an das „Petersburger Tagblatt" abgesandt: „Die Konferenz der jüdischen Bevölkerung in Tiflis begrüßt herzlich die Erklärung der englischen Regierung wegen Palästina, die in radikalster Weise die Judenfrage zu lösen imstande ist. Wir geben unserer tiefsten Überzeugung Ausdruck, daß der kommende Friedenskongreß die Rechte der Juden auf ein Heim in Palästina bestätigen wird, und rufen das ganze jüdische Volk, ohne Unterschied der Parteien, zur Vereinigung ihrer Kraft und Arbeit für das Aufblühen des jüdischen Lebens in Palästina auf."

Der Aufsatz „Die Judenfrage in der Internationale" in Heft 4 dieses Blattes war den „Neuen jüdischen Monatsheften" Heft 6 entnommen.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Personalien.

Der k. b. Verdienstorden vom hl. Michael 3. Kl. wurde dem k. b. Generalmusikdirektor Bruno Walter in München und dem k. b. Obersten Landesgerichtsrat Julius Ulrich in München verliehen.

Das k. b. Ehrenkreuz des Michaelsordens wurde dem Kommerzienrat Moriz Bühler in München verliehen.

Die k. b. Ludwigsmedaille in Silber für Wissenschaft und Kunst erhielt die k. b. Hofopernsängerin Ernestine Straßer-Färber in München.

Der k. b. Verdienstorden vom hl. Michael mit der Krone wurde verliehen den Kommerzienräten Heinrich Mailänder und Maier Bechmann in Fürth, Hermann Katzmann in Würzburg, dem Fabrikbesitzer Julius Schlesinger in Lichtenfels, dem Direktor Hermann Dahl in Berlin, dem Großkaufmann Leo Lewin in Halle a. S., dem Betriebsdirektor Isidor Adler in Weiden, dem k. b. Oberlandesgerichsrat Friedrich Escales in Nürnberg, den k. b. Oberlandesgerichtsräten Dr. Hugo Rose in Nürnberg und Ernst Wilmersdörffer in Augsburg, dem k. b. Notar Justizrat Wilhelm Weil in Obermoschel, den Kommerzienräten Heinr. Morgenstern in Fürth und Josef Schülein in München, Großkaufmann Alfred Braunschweiger in Würzburg, Brauereidirektor Dr. Hermann Schülein in München, dem k. außerordentl. Universitätsprof. und Direktor der Handelshochschule Dr. Moritz Julius Bonn in München, dem Stadt- und Distr.-Rabbiner Jakob Immanuel Neuburger in Fürth.

Zum k. b. Geheimen Hofrat wurde der Hofrat Notar Dr. Jakob Schulmann in München befördert.

Der Kommerzienrat Hermann Heinemann in München wurde zum k. b. Geheimen Kommerzienrat ernannt.

Zu k. b. Kommerzienräten wurden ernannt der Fabrikbesitzer Franz Hesselberger, der Groß-Kaufmann Max Bernheimer, der Bankier Heinr. Marx, der Großkaufmann Leop. Gerstle, der Hofmöbelfabrikant Louis Ballin, der Großhändler Aug. Kahn, Fabrikbesitzer Ferdinand Wassermann, Großhändler Albert Danziger, Großkaufmann Dav. Löwenthal, sämtliche in München, Fabrikbesitzer Emil Brüll in Marktl, Lederhändler Viktor Weiß in Landau i. Pfalz, Kaufmann Max Ehrlich in Bamberg, Bankdirektor Edmund Schwabacher in Bayreuth, Kaufmann Gustav Gerst in Bamberg, Fabrikdirektor Moriz Krailsheimer und Großhändl. Joseph Louis Sahlmann, beide in Fürth, Fabrikbesitzer Jakob Saemann, Fabrikbesitzer Stefan Hofmann, Direktor Ferdinand Kahn, Fabrikbesitz. Alfred Guckenheimer, alle in Nürnberg, Generaldirektor Ludwig Heimann in Schweinfurt, Bankier Max Stern in Mellrichstadt, Großkaufmann Herm. Rosenthal in Würzburg, Weinhändler Paul Rosenheim in Würzburg, Bankier Gustav Klopfer in Augsburg, Bankdirektor Max Lehmann in Augsburg, Heinrich Rosenbaum in Wien, Holzgroßhänder Emil Heß in München.

Zum k. b. Geheimen Justizrat wurde der Rechtsanwalt Justizrat Dr. Moriz Obermayer in München ernannt.

Zu k. b. Justizräten wurden ernannt der k. Notar Dr. Rudolf Loewi in Bamberg, der k. Notar Dr. Siegfried Marx in Neustatt a. H., die Rechtsanwälte Dr. Emil Epstein in Augsburg, Adolf Spatz in Speyer, Dr. Moses Hommel in Schweinfurt, Dr. Sigmund Dormitzer, Dr. Karl Geiershöfer und Dr. Albert Kann, alle in Nürnberg, F. Rosenberger in Zweibrücken, Dr. Ludwig Friedsam und Karl Vogel in München, Moses Höflein in Bamberg, Joseph Schwarzkopf in Nördlingen.

Zu k. b. Sanitätsräten wurden ernannt die prakt. Ärzte Dr. Julius Löb in Bad Reichenhall, Dr. Sally Kaufmann in Bad Dürkheim, Dr. Ernst Epstein in Nürnberg und Dr. Albert Weiler in Würzburg.

Der Privatgelehrte Max Frankenburger in München wurde zum k. b. Hofrat ernannt.

Der Eisenbahnsekretär Ludwig Birnbaum in Kaiserslautern wurde zum k. b. Bahnverwalter befördert.

Der Oberpostsekretär Albert Lemle in München wurde zum k. b. Postverwalter ernannt.

Nachfolgende israelitische Volksschullehrer wurden zu k. b. Hauptlehrern ernannt: Jakob Michel in Orlis, Philipp Baum in Rockenhausen, Jakob Haymann in Rodalben, Heinrich Hecht in Kandel, Hermann Krämer in Mundenheim, Hermann Mannweiler in Neunkirchen, Heinemann Edelstein in Sugenheim und Emanuel Heß in Burghaslach.

Nürnberg. Der Jüdische Turn- und Sport-Verein Nürnberg veranstaltete am Samstag, den 15. Dezember 1917 im kleinen Saal des Lehrerheims einen Künstlerabend unter Mitwirkung hervorragender Kräfte des Stadttheaters Nürnberg. Trotzdem diese Veranstaltung sogar unseren Mitgliedern erst einige Tage vorher bekannt wurde, fanden wir einen mit annähernd 300 Personen überfüllten Saal vor, denen noch eine große Zahl Einlaß Begehrender folgten, die des Raummangels wegen leider abgewiesen werden mußten. Dieser Zulauf bewies, daß die Veranstaltungen des Jüdischen Turn- und Sportvereins in den jüdischen Kreisen Nürnbergs eine besondere Zugkraft besitzen. Das Dargebotene übertraf alle Erwartungen und bildete einen hohen künstlerischen Genuß. Der Abend wurde eingeleitet durch eine Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden, Herrn Artur Körösi, der anknüpfend an die Makkabäerzeit eine Parallele zog zwischen der jüdischen Jugend von damals und heute und darauf hinwies, daß es gerade das Streben der jüdischen Turnerschaft ist, die Urkraft der Makkabäer in der jüdischen Jugend zu wecken und zu veredeln. Er ermahnte die jüdische Jugend, sich aufzuraffen und das körperliche und geistige Erbe der Ahnen zu einem neuen Leben zu verhelfen. Herr Komponist Siegfried Fall, der hier lebende Bruder des Komponisten Leo Fall, der auch die künstlerische Leitung des Abends inne hatte, gab den Zuhörern sodann unter Mitwirkung des Konzertmeisters Nix (Violine) und des Cello-Virtuosen Weiß einen überraschenden Kunstgenuß. Er spielte ein Trio, eine Komposition aus seinem 19. Lebensjahre, für welches er seinerzeit in Wien u. a. auch mit dem Mendelssohn-Preis ausgezeichnet wurde, mit einer erstaunlichen Wärme und Virtuosität, sodaß die Zuhörer wiederholt mit tosendem Beifall ihrer Bewunderung Ausdruck gaben. Es folgte hierauf die Opernsängerin Frl. Almoslino und der Opernsänger Juan Spivak mit Arien und Liedern, die durch das dankbare Publikum zu mehreren Dreingaben gezwungen wurden. Die Schauspielerin Frl. Marianne Wallot erzielte durch ihre mit besonderem Liebreiz vorgetragenen heiteren Rezitationen einen stürmischen Lacherfolg und nicht endenwollenden Beifall. Den Abend schloß Herr Opernsänger Franz Biehler, mit einer selten zu Gehör kommenden künstlerischen Virtuosität vorgetragenen Balladen und konnte den mit stürmischen Ovationen dargebrachten Dank der Zuhörer als Lohn empfangen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese Veranstaltung des Jüdischen Turn- und Sport-Vereins Nürnberg alles von jüdischen Vereinen bisher in Nürnberg Dargebotene übertraf und bildete eine Zeitlang das Tagesgespräch der jüdischen Kreise unserer Stadt. K.

— Die Generalversammlung des Jüd. Turn- und Sport-Vereins fand am 14. Januar 1918 statt. Der Vorsitzende, A. Körösi, gab mit dem Jahresbericht der Vorstandschaft einen Überblick über das verflossene Vereinsjahr 1917, aus welchem folgendes zu entnehmen ist: Nachdem 34 aktive Mitglieder im Felde stehen, konnte auch im verflossenen Jahre nur die Damenriege aufrecht gehalten werden. Es fand wöchentlich eine Turnstunde statt unter Leitung des Turnlehrers A. Kretschmarin, in der vom Stadtmagistrat zur Verfügung gestellten

Bekanntmachung.

Die Kriegskommission hat die Herstellung und Verteilung der folgenden rituellen Nahrungsmittel für das jüdische Osterfest in die Wege geleitet:

K. C. Pflanzenmargarine,
Zucker,
Kaffee-Ersatz
Kartoffelmehl,
Dörrgemüse,
Käse,
Kunsthonig,

Die drei letzteren Nahrungsmittel stehen nur in beschränkter Menge zur Verfügung und werden deshalb mit Rücksicht auf die allgemeinen Lebensmittelverhältnisse in erster Linie nur an Groß-Gemeinden geliefert.

Wer die vorgenannten Nahrungsmittel beziehen will, hat unverzüglich seinen Bedarf bei einem Kleinhändler, der Osterwaren führt, oder bei dem Vorstand der zuständigen israelitischen Gemeinde bezw. dessen Beauftragten, anzumelden.

Die näheren Bedingungen sind bei den Vorständen der israelitischen Gemeinden zu erfahren.

Berlin, den 28. Januar 1918.
Friedrichstr. 167/68.

Kriegskommission für rituelle Lebensmittel
G. m. b. H.

Freirich. Blank.

Schulturnhalle der Höheren Mädchenschule am Frauentorgraben. Im Laufe des Vereinsjahres fanden 5 Turnfahrten statt. An sonstigen Veranstaltungen ein Künstlerabend zu Chanukah, über den besonders berichtet wurde. Der Verein zählt heute 26 ordentliche Mitglieder, gegenüber 24 anfangs 1917 und 27 außerordentliche Mitglieder gegenüber 15 anfangs 1917. Aus dem Kassabericht ist zu entnehmen: Einnahmen 609.20 Mk., Ausgaben 589.10 Mk. Die Neuwahl ergab: 1. Vorsitzender Artur Körösi, männl. Turnwart Rechtspraktikant N. Kahn (im Felde), weibl. Turnwart Frl. Henr. Karpf, Kassenwart Max Jakoby (im Felde), stellvertretender Kassenwart Frl. Hansi Friedmann, Beisitzer Benno Friedmann (im Felde) und Frl. Martha Plaut, stellvertretender Beisitzer Frl. Gertrud Herzberg. K.

Notstandsaktion. Lina Strumpf gratuliert Ther. Senior und Ad. Heidemann zur Verlobung. 1 M.

Allgemeine Spenden. Lina Strumpf grüßt Mary Freund. 1 M.

Spende. Fritz Bloch spendet für Hilfsfond für Palästina 12 Mk.

Anzeigen-Echo

(In dieser Abteilung finden Voranzeigen der Vereine auch ausserhalb Münchens kostenlose Aufnahme.)

Verein Bne-Jehuda. Samstag, den 2. Februar, Augustiner-Bräu, Neuhauserstr. 16/I, abends 8.30 Uhr, Chamischo-Oser-Beschwad - Unterhaltungs-Abend. Gäste willkommen.

Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß". 3. Febr. 1. Gruppe: Haar—Perlach, Ostbahnhof 8.15 Uhr. 45 Pfg. 2. Gruppe: Pasing—Bruck, Starnbergerbahnhof 9.45 Uhr. 70 Pfg. 3. Gruppe: Ins Heim. Starnbergerbahnhof 9.45 Uhr. 90 Pfg. 1. Zug: Bruck. Rotkreuzplatz 8.30 Uhr. 60 Pfg. 2. Zug: Ebenhausen. Isartalbahnhof 9 Uhr. 1.20 M. 3. Zug: Isartal. Isartalbahnhof 1.30 Uhr. 15 Pfg

Jüdischer Turnverein. Da der Zeitpunkt des Schauturnens festgelegt ist, werden Herren und Damen, Knaben und Mädchen dringend ersucht, in die nächste Turnstunde ganz bestimmt zu kommen. Wer nicht kommt, kann am Schauturnen keineswegs mitmachen. Die Vorstandschaft.

Jüdischer Turn- und Sport - Verein München. Der jüdische Turn- und Sportverein hielt am Samstag, den 19. Januar 1918 seine außerordentliche Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende gab der Versammlung ein übersichtliches Bild vom verflossenen Vereinsjahr, woraus zu entnehmen war, daß der Verein im Großen und Ganzen den heutigen Verhältnissen entsprechend seinen Aufgaben Rechnung tragen konnte. Insbesondere ist der Stand der Zöglingsabteilung ein recht erfreulicher zu nennnen. Er gedachte auch mit warmen Worten der gefallenen Turnbrüder und schloß mit dem Mahnruf an die Mitglieder, mit allen Kräften bestrebt zu sein, dem Turnverein und somit auch der gesamten jüdischen Sache zu dienen. Die Neuwahlen ergaben: 1. Vorsitzender: Rudi Steinberg, 2. Vorsitzender: Albert Kupfer, Kassier: Hugo Fränkel, Camilla Hohenberger, 1. Schriftführer: Rosa Eisenberg, 2. Schriftführer: Friedl Goldfarb. Damenturnwart: Sabine Goldfarb, Herrenturnwart. Willi Camnitzer, 1. Zeugwart: David Saslawski. 2. Zeugwart: Alfons Minikes. Der Turnrat.

1918 Wochenkalender 5678

	Februar	Schebat	Bemerkung
Sonntag	3	21	
Montag	4	22	
Dienstag	5	23	
Mittwoch	6	24	
Donnerstag	7	25	
Freitag	8	26	
Samstag	9	27	



Bekanntmachung.

Auf Grund der Bedarfsübersichten der Bäckereien wird hierdurch im Sinne von Ziffer 5 der „Grundsätze" betreffend die Mazzosversorgung die Höhe des Mazzoskopfanteiles im Deutschen Reiche wie folgt festgesetzt:

für Bestellscheine A: Vier Pfund,
für Bestellscheine B: Sechs Pfund.

Beides einschließlich gemahlener Mazzos. Die Festsetzung bedingt für die Bäckereien keine Lieferungspflicht bis zur vollen Höhe des Kopfanteiles, da sich einzelne Bäckereien trotz ausreichender Mehllieferung durch höhere Gewalt (Kohlenmangel, Verkehrssperre usw.) an der vollen Befriedigung ihrer Kunden verhindert sehen können.

In diesem Falle ist die Bäckerei verpflichtet, den nicht vollbefriedigten Bestellern eine

Bescheinigung über die Minderlieferung

auf vorgeschriebenem Vordruck auszuhändigen, vermittels deren der Besteller seinen Bedarf bis zur Höhe des Kopfanteiles anderweitig zu decken suchen kann. Liefert die Bäckerei oder der Händler einem Besteller gar nicht, so ist der Bestellschein dem Kunden unverzüglich zurückzugeben.

Ein Verzeichnis der nach ihrer Angabe noch lieferfähigen Bäckereien steht den nicht vollbefriedigten Bestellern bei uns unentgeltlich zur Verfügung.

Frankfurt a. M., 27. Januar 1918.

Zentrale für Mazzosversorgung G. m. b. H.

Pessachversand ins Feld.

Zur Durchführung der rituellen Verköstigung an den Pessachfeiertagen organisieren wir wie alljährlich den Versand von Mazzos, Fleisch- und Gemüsekonserven, Pflanzenfett und Wein ins Feld.

Preisliste und Bedingungen wolle man bei unserer Versandstelle durch Potskarte anfordern.

Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums e. V.,
Frankfurt a. M., Schützenstraße 14.

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.
Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, Heppenheim a. d. B.; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.